

Geburtstag

Den ganzen Tag volles Haus: 80. Geburtstag. Nicht leicht, wenn man sich kurz vorher noch den Arm gebrochen hat. Am Abend klingelt es. „Ach, Heinz von gegenüber, na, komm rin!“ Heinz ist 63, ein junger Frührentner, in der Kirche aktiv, und da macht er auch Geburtstagsbesuche.

„Ja, Heinz, was soll ich dir sagen.“ – Der Jubilar kommt ins Erzählen: „Nun bin ich achtzig. Meine Anne ist schon fünf Jahre unter der Erde. Unsere Tochter wohnt jetzt im Heim, die kann ich allein nicht mehr betreuen. Früher hat meine Anne sie gepflegt. Du weißt ja, seitdem unsere Kleine diesen Unfall hatte. Im Heim hat sie nun auch ihre Arbeit und lernt immer was Neues. Weißt du, da bin ich richtig froh.“

Heinz sitzt da und hört zu. Die anderen Gäste sind in der Küche, machen Abendbrot.

„Was macht dein Arm“, fragt er und zeigt auf den Gips. „Aaaach, das wird schon wieder. Ich will mich nicht beklagen. Weißt du, Heinz, die Anne und ich, wir haben fast fünfzig Jahre zusammen gehabt. Und leicht hatten wir's – weiß Gott – nicht immer. Der Unfall von unserer Kleinen damals, das war schlimm.“

Aber wir haben uns gesagt: Nützt nichts, wir schaffen das. Andere haben es noch viel schwerer. Viel Hilfe für Familien mit Behinderten gab's ja nicht, damals in der DDR, aber vieles konnten wir organisieren oder selbst bauen. Ohne die Hilfe von Familie und Nachbarn hätten wir alt ausgesehen. Als wir die Wohnung umgebaut haben zum Beispiel.

Der Anne ging das manchmal über ihre Kräfte. Und dann noch die tägliche Pflege unserer Tochter. *Ich* war bis spät unterwegs, der Beruf, weißt ja... Und Anne war oft allein mit allem. Dass sie dann am Ende so krank geworden ist... Ich hätte sie so gern noch bei mir.“

In der Küche klappert Geschirr, der Jubilar erzählt weiter: „Weißt du, Heinz, wir haben trotz allem zusammengehalten. Ist das nicht ein Glück? Und abends hat die Anne mit unserer Tochter immer gebetet. Ich konnt' das ja nicht so. Aber jetzt, da im Heim, da machen die das auch, jeden Abend. Das ist wie'n Stück Zuhause für unsere Tochter. Neulich sagt sie zu mir, dass sie immer an die Mama denkt, wenn sie mit dem lieben Gott spricht, und ob die Mama wohl da oben auch an uns denkt...“

Heinz, der Besuchsdienst von der Kirchgemeinde, ist still geworden. Er schaut durchs Fenster den Rücklichtern der Autos hinterher. Schön, denkt er, wenn man am Ende des Lebens sagen kann: Alles hatte seine Zeit.

„Heinz, was guckst du die ganze Zeit aus'm Fenster? Abendbrot ist fertig. Du isst doch mit uns. Hilf mir mal auf!“ – Aber Heinz zögert: „Weißt du, was du mir da eben erzählt hast... Dat geht mir gar nicht aus'm Kopp. Dat war'ne richtige Predigt.“ Der Jubilar winkt ab. „Lass man, Heinz. Komm jetzt essen. Ich sach' auch: Amen.“